



Landsmannschaft der Banater Schwaben
Heimatortsgemeinschaft Hatzfeld e.V.

HEIMATBLATT HATZFELD

25. Ausgabe 2018

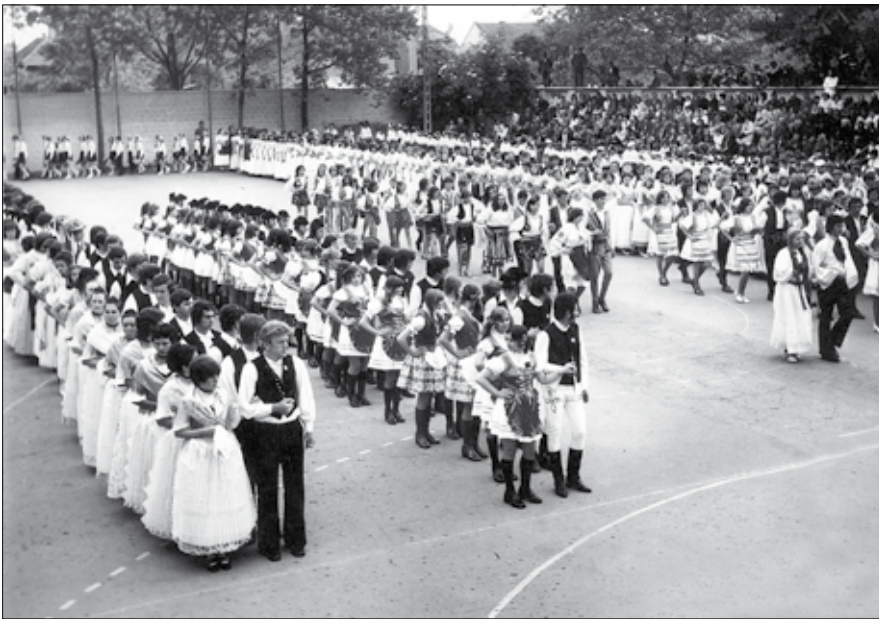


Trachtenfeste für Klein und Groß

Trachtenfeste sind eigentlich Brauchtums-Veranstaltungen und haben im Banat eine lange Tradition. Vor etwas mehr als einhundert Jahren wurden, in so gut wie fast allen von Deutschen bewohnten Banater Orten, erste Trachten-Veranstaltungen, zumeist unter der Bezeichnung „Schwabenbälle“, durchgeführt. Jahre später wurden auch die Bezeichnungen „Trachtenball“ oder „Trachtenfest“ für diese Veranstaltungen verwendet.

Während der Kriegsjahre und bis etwa gegen Ende der 1950-er Jahre wurden so gut wie keine Schwabenbälle oder ähnliche Veranstaltungen mehr durchgeführt, da diese von den neuen Machthabern weder erwünscht, noch erlaubt waren. Doch einige wenige Jahre später wurde es etwas liberaler und so konnten, auch dank der deutschsprachigen Zeitung „Neuer Weg“ (erste Ausgabe: 13. März 1949) und deren verantwortlichen Kulturredakteuren, die sich für solche traditionelle Brauchtumsveranstaltungen eingesetzt hatten, wieder Trachtenfeste veranstaltet werden, wenn anfangs auch nur an Kindergärten und an Schulen.

Nach diesen ersten gelungenen Anfängen und dank des großen Zuspruches von Seiten der Eltern, wurden diese Brauchtumsveranstaltungen alsbald in die Veranstaltungskalender der Kulturhäuser aufgenommen und so kam es immer öfter und in immer mehr Gemeinden zu solchen Trachtenfesten, Trachtenaufmärschen oder Trachtenbällen..



Trachtenfest am 28. Mai 1977: 100 Jahre seit der Geburt von Stefan Jäger

Zu den ersten Orten im Banat, in denen nach dem Krieg solche Brauchtumsveranstaltungen durchgeführt wurden, gehörte zweifelsfrei unser Heimatort Hatzfeld. Schon im Oktober, an Skt. Wendelin 1957, wurde hier das erste Nachkriegs-Kirchweihfest gefeiert und nur gut fünf Monate später hat diese „Kerweih-Gsellschaft“, am 25. Februar 1958, im Bauernheim auch den ersten (Nachkriegs-)„Trachtenball“ mit Rosmarein-Strauß veranstaltet. Der Großteil der Teilnehmerpaare war in Hatzfelder schwäbischer Tracht gekleidet. Mit dabei auch ein Paar in ungarischer, zwei Mädchen in rumänischer und ein Junge in Tiroler Tracht, da die Parteiobere keine rein deutsche Veranstaltung sehen wollten.

Bei späteren Trachtenfesten kamen die Teilnehmer nicht nur in den Festtagstrachten, sondern immer wieder auch einige wenige in Werktags- und Arbeitstrachten. Der Öffentlichkeit gezeigt wurden hier oftmals schon fast vergessene und irgendwo in einem Schrank abgelegte Trachten und Kostüme der Groß- oder gar der Urgroßeltern.

In den ersten darauf folgenden Jahren fanden in Hatzfeld solche größere Trachten-Veranstaltungen nur noch unregelmäßig statt. Es fehlte sowohl die Unterstützung durch die lokalen Behörden, wie auch die Bereitschaft der Jugendlichen, sich hier mehr zu engagieren. Geblieben waren aber die kleineren Veranstaltungen in den Kindergärten und Schulen.

Ende der 1960-er und Anfang der 1970-er Jahre wurden die Trachtenveranstaltungen wieder in den kulturellen Veranstaltungskalender der Stadt Hatzfeld und des Kulturheimes aufgenommen. So gibt es für die Jahre von 1974 bis 1980 noch einige echte



Erster Trachtenball nach Kriegsende, am 25. Februar 1958 im Bauernheim. V. l.: Nemeth Magdi, Nagy Sani, Hans Maurus, Magda Wenzel, ? Tudoranescu, Günther Wild, Hanni Putil, Käthe Farle, Annemarie Farle, Hans Klein, Hedi Weggesser, ? Mara Pandula, Peter Koch, Sanni Schira, Klaus Linster, Ilse Wagner, Hilde Bach, Peter Spuhler. Vorne hockend, v. l.: Hans Dentler, Toni Hum, Walter Tendler

die Stadtmitte bis zum Handball-Stadion veranstaltet. Danach wahrscheinlich nur noch die Trachtenumzüge in den Monaten Mai oder Juni, wie bisher durchs Zentrum zum Handball-Stadion. Zum Abschluss des Aufmarsches fand immer ein Volkstumsnachmittag mit Gedichten, Liedern und Volkstänzen statt.

Bei einer der Vorbereitungssitzungen für den Trachtenumzug von 1979, an der ich als verantwortlicher Leiter dieser Veranstaltung, auf Einladung von Nikolaus Berwanger, dem damaligen Vorsitzenden des Temescher deutschen Kreisrates, teilgenommen habe, kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Veranstaltern und den Parteioberen. So bestand die Partei darauf, dass die Zahl der teilnehmenden Trachtenträger geregelt werden müsse, d.h. die Rumänen sollten die größte Gruppe stellen und dann die anderen Nationalitäten. Diese Vorgabe konnte aber nie so richtig umgesetzt werden, da es, trotz vieler rumänischer Trachtenträger aus den umliegenden Gemeinden, zu wenige Paare gab.

Bei diesen Trachtenfesten auf dem Handballstadion wurden neben Volkstänzen auch Szenen aus dem bäuerlichen Leben dargestellt, wie z.B. die „Spinnstube“, das „Kukrutzliesche“ oder eine „Kartepartie“.

Mitte der 1980-er Jahre wurden auf Anordnung „von oben“ diese Trachtenumzüge/Trachtenfeste in „Serbarea portului, dansului si cântecului popular“ / „Fest der Trachten, der Volkstänze- und Volkslieder“ umbenannt.

Zu Beginn der 1990-er Jahre, mit der Aussiedlung der Hatzfelder Deutschen, beteiligten sich immer weniger Jugendliche an diesen Trachtenumzügen und als Konsequenz wurde diese schöne Veranstaltungsreihe eingestellt.

Josef Koch



Kinderpaare in unterschiedlichen Trachten beim Trachtenfest 1977

Der Esperanto-Kreis in Hatzfeld

Erinnerungen eines Mitglieds

In Hatzfeld soll es schon in der Zwischenkriegszeit Anhänger dieser Welthilfssprache gegeben haben. Einer war mein Vater Johann Vastag. Leider gibt es aber darüberhinaus keine schriftlichen Quellen außer einem Lehrbuch, das ich in unserem Haus vorfand. In Temeswar erschien zwischen den beiden Weltkriegen eine Zeitschrift mit dem Namen UŬE-EŬO, also das „Echo der Vereinigten Staaten von Europa“, die damals eher noch eine Utopie war. Das kommunistische Regime sah nach 1947 dann eine Gefahr in der



Sprache, da man damit Auslandskontakte knüpfen konnte, was man eher unterbinden wollte. Als aber der Temeswarer Hochschullehrer Prof. Dr. Florian Ignat Bociort in den späten 1960er-Jahren begann, Propaganda für die Sprache zu machen unter der Begründung, dass es ja auch in China und Albanien Esperanto-Gruppen gäbe, entstanden auch in anderen Orten Esperanto-Zirkeln. So auch in Hatzfeld. Leiterin war die Frau des Hatzfelder Zahnarztes Imre Sándor, die Russischlehrerin Erzsébet Sándor, assistiert von Josef Jakob. Es waren rund 15 Mitglieder aus allen drei 7. Klassen der rumänischen deutschen und ungarischen Abteilungen der Allgemeinschule. Es wurden Zeitschriften aus aller Herren Länder, natürlich in Esperanto, gelesen und Brieffreundschaften geknüpft. Ich erinnere mich, dass ich gleich zwei Brieffreundinnen hatte: eine aus der damaligen Tschechoslowakei Miluše Pařikova und eine aus Japan, Michiko Hamabe, die Stewardess bei einer japanischen Luftfahrtgesellschaft war. Wir haben Briefe ausgetauscht, irgendwann bekam ich keine Antwort mehr. War die Securitate auf den Kreis aufmerksam geworden oder gab es andere Gründe, ich weiß es nicht. Als Erinnerung blieben mir zwei Bilder.

In Klausenburg an der Hochschule habe ich dann Esperanto als dritte Fremdsprache gewählt und habe auch eine Lehrgenehmigung bekommen. Diese habe ich dann als Assistent am Temeswarer Germanistiklehrstuhl einsetzen können, als ich einen Esperantokurs als Wahlfach an der Universität und an der Landwirtschaftlichen Hochschule anbieten konnte. Auch arbeitete ich am Großen Esperanto-Rumänisch Wörterbuch mit und betreute den Buchstaben G. In Deutschland habe ich während der Projektstage an meiner Schule immer wieder Kurse angeboten, zuletzt an einer internationalen Schülertagung in Überlingen, wo ich Teilnehmer aus 21 Ländern von drei Kontinenten begrüßen konnte. Zwischendurch übersetzte ich den Morgenspruch der Waldorfschule und den Text des Liedes „Wahre Freundschaft“ in Esperanto. Heute lerne ich noch zusätzlich die Kunstsprache Interlingua, die aus dem Lateinischen aber ohne dessen